

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 44 (1965)  
**Heft:** 5

**Buchbesprechung:** Literatur

**Autor:** Egli, Werner / Wyler, Seraphin

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Literatur

### *Der Spanische Bürgerkrieg*

Hugh Thomas hat es sich mit seinem umfangreichen, gut dokumentierten Buch über den spanischen Bürgerkrieg nicht leicht gemacht. Er hat alle möglichen Fakten zusammengetragen, Menschen beider Lager ausgefragt und ist schließlich zu einer überzeugenden Darstellung dieser geschichtlichen unvergessenen Tragödie gekommen.

Der spanische Bürgerkrieg war ein Klassenkampf: auf der einen Seite Arbeiter, Bauern und Linksintellektuelle und ihnen gegenüber Kapital, Kirche, Großgrundbesitz. Das ist keine unzulässige Vergrößerung der Tatsachen, und als sich General Franco in Spanisch-Marokko erhob, waren auch die politischen Fronten klar. Carlisten, Monarchisten und Falangisten, Teile der Zivilgarde standen den Organisationen der Volksfront gegenüber.

So läßt uns der Autor jene militärischen Kämpfe Revue passieren: den Kampf um das Universitätsviertel in Madrid, die siegreiche republikanische Offensive um Guadalajara, die Schlacht um Malaga, der Fall von Bilbao und der Kampf am Ebrò usw.

Der spanische Bürgerkrieg blieb bald keine bloße spanische Angelegenheit mehr. Das Italien Mussolinis, die Legion Condor Hitlers griffen in die Kämpfe ein. Die Westmächte hielten an der Nichtintervention fest, so daß ihre Waffenhilfe unzulänglich war. Hugh Thomas zeigt die eigentlichen Hintergründe der Nichteinmischung der Westmächte auf und beleuchtet damit eine eigentliche Tragödie. Die Begründung, sich aus Spanien herauszuhalten, um keinen Weltkrieg zu entfesseln, wurde denn auch durch die Geschichte widerlegt: Sechs Monate nach dem Ende des spanischen Bürgerkrieges brach der Zweite Weltkrieg aus.

Hitler aber machte kein Geheimnis daraus: der spanische Bürgerkrieg war für ihn die große Vorübung für den Weltkrieg.

Ein Novum aber brachte dieser Krieg, das in den Herzen jedes Sozialisten unvergeßlich eingepägt bleibt: der Einsatz der «Internationalen Brigaden». Kriegstechnisch wurden sie zum Vorbild der sich bildenden spanischen Miliz. Es waren jene Menschen, von denen uns der Autor durch den Mund von Dolores Ibarruri, genannt Pasionaria, berichtet:

«... Erzählt ihnen, wie diese Männer über Meere und Gebirge kamen, um in unserm Land für die Freiheit zu streiten. Alles ließen sie im Stich: Heimat, Existenz, Eltern, Geschwister und Kinder. Sie kamen und meldeten sich bei uns: Hier sind wir. Eure Sache, die Sache Spaniens, ist unsere Sache. Es ist die Sache der ganzen fortschrittlichen Menschheit! Ihr seid das heroische Beispiel der Solidarität...»

Einen großen Abschnitt widmet der Autor dem politischen Klima hinter der Linie der «Nationalen», aber auch der Republikaner. Hier waren alle möglichen Richtungen vertreten: Syndikalisten, Sozialisten, Trotzkiisten, Kommunisten, Sozialdemokraten. Sie lieferten sich oft scharf geführte politische Kämpfe, oftmals richtige Gefechte, die für die Front mehr als einmal verhängnisvolle Folgen hatten.

Mit dem Rückzug der «Internationalen Brigaden», mit dem Übergewicht an fremden Truppen und Material des Gegners, verlor die Republik, das spanische Volk, immer mehr an Boden, und am 31. März 1939 war die Niederlage besiegelt.

«Der spanische Bürgerkrieg mit seiner anfänglichen Zusammenarbeit aller Linksparteien war ein Augenblick der Hoffnung für eine ganze Generation», sagt der Verfasser.

Dieses Buch von Hugh Thomas gehört in die Buchregale unserer Arbeiterbibliotheken.

*Werner Egli*

Hugh Thomas: «Der spanische Bürgerkrieg.» Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main, Wien, Zürich 1964. 590 Seiten.

(Die englische Ausgabe dieses Buches erschien unter dem Titel: «The Spanish Civil War» im Verlag Eyre & Spootiswoode in London. Deutsche Übertragung von Walter Theimer.)

### «Die Kinder von Sánchez»

Der Prokurator der mexikanischen Republik hat einen Literaturskandal vorzeitig und politisch noch rechtzeitig beendet. Der Staatsanwalt entschied, daß der unbequeme Inhalt des Buches «Die Kinder von Sánchez»<sup>1</sup> in Mexiko ein Strafverfahren nicht rechtfertigen könne.

Nach Jahren wissenschaftlicher Forschung hatte der amerikanische Anthropologe und Schriftsteller Dr. Oskar Lewis die prägnante Geschichte einer armen Familie in Mexiko City publiziert; meist mit den eigenen Worten des Familienvaters Jesús Sánchez und seiner vier erwachsenen Söhne und Töchter. Die Tonbandaufnahmen der eigenen Lebensberichte der Mitglieder der Sánchez-Familie wurden von Oskar Lewis nur zeitlich und inhaltlich geordnet niedergeschrieben und mit einem Vorwort versehen. Diese Technik ergab ein sonderbares literarisches Werk. Mit modernem Realismus wurde ein mexikanisches Volksepos an der Quelle erfaßt.

Bekanntlich ist das Leben der Armen nirgendwo auf der Welt leicht und schön. Leiden, Entbehrung, Gewalt, Untreue, Krankheit, Tod und oft Grausamkeit der Armen selbst gegen die Armen bedrücken auch die Sánchez-

---

<sup>1</sup> dt, Verlag Büchergilde Gutenberg, 1965.

Familie. Was man in der blumig-ausdrucksreichen mexikanischen Volkssprache der Hauptstadt jeden Tag selbst vernehmen kann, wirkt aber wissenschaftlich gesammelt und gedruckt viel tiefer und aufwühlend.

In Mexiko hätte sich wohl nur ein sehr begrenztes Publikum für das kritische Buch «Die Kinder von Sánchez» und die darin geschilderten bitteren Tatsachen interessiert. Dies, wenn nicht ausgerechnet die gelehrten Männer der altehrwürdigen «Sociedad Mexicana de Geografía y Estadística» in patriotischem Übereifer Strafklage erhoben hätten, gegen den Verfasser und den hiesigen halbstaatlichen Verlag. Forsch klagte man wegen Verleumdung, Beleidigung der öffentlichen Moral und wegen Anstiftung zur Zersetzung der Volksgemeinschaft. Jetzt fand das Buch sofort reißenden Absatz und erschütterte oder erregte viele mexikanische Leser. Propagandistisch bisher liebevoll bis zum Komplexen gepflegte nationale Dogmen wurden in Frage und zur Diskussion gestellt. Wie etwa: «Mexiko unbeirrbar auf dem Wege zur Perfektion, Mexiko, das Land der besten Sozialgesetze, mit Weltprestige an der Spitze Lateinamerikas und mit unverrückbarer politischer Stabilität, kurz, *das Land des Fortschritts.*»

Und da sagt nun zum Beispiel der alte Sánchez, «daß sein Patron ihm *erlaube*, Überzeit zu machen und daß er gar am Sonntag arbeiten *dürfe*, um sein knappes Einkommen zu verbessern. Und von den Gewerkschaften hält er auch nichts, sie seien nur Fallen der Ausbeutung und machten dazu noch die Leader reich».

Der halb kriminell gewordene Sohn Manuel sagt im Sánchez-Buch: «Nach seiner Meinung sei die mexikanische Polizei die bestorganisierte Gangsterbande der Welt. Und das Wort Justiz kehre ihm den Magen um, weil es Gerechtigkeit nur für Geld gebe.»

Primitive Wohnverhältnisse in überfüllten Wohnkasernen werden geschildert. Es gibt da die vielen Kinder der Armut, und geheiratet wird nur wenig, weil *das* viel Geld koste und man es nicht habe. An Politikern wird in derber Volkssprache kein gutes Haar gelassen; man erzählt von verlogenen und käuflichen Armeecoffizieren, Arbeitgeber der Töchter von Sánchez benehmen sich unmoralisch. Und solche «Mohrenwäsche auf Tonbändern» wurde von einem Ausländer vor der Welt ausgebreitet – wissenschaftlich publiziert – und für die vielen unterbemittelten Familien Mexikos als typisch erklärt.

Dazu kommen warnende Schlußfolgerungen von Dr. Oskar Lewis selbst im Vorwort des Buches:

«Die Kosten des industriellen Fortschritts würden hier von den armen, stillen Helden des Alltags bezahlt. Die politische Stabilität sei nur der grimme Beweis für die große Elends- und Leidenskapazität des gewöhnlichen Mexikaners, die aber Grenzen habe. Wenn keine gleichmäßigere Aufteilung

des steigenden Wohlstandes und der Industrialisierungslasten gefunden werde, komme es früher oder später zu sozialen Umwälzungen.»

Mit Spannung erwartete man darum den Entscheid des Prokurators der Republik, der implizite ein hochpolitischer Entschluß der Regierung selbst sein mußte: nämlich, ob man gewillt ist, vor aller Welt eine sachliche Diskussion über Stand, Weg und Ziel der in über fünfzig Jahren Institution gewordenen mexikanischen Revolution zuzulassen.

Mit der glatten Vor-Abweisung der Anklagen in Sachen des Buches «Die Kinder von Sánchez» hat man sich für eine unbefangene Betrachtungsweise entschieden, angemessen dem verwickelten und oft widerspruchsvollen Gesellschaftsgefüge von Mexiko. Man bekennt sich in der Begründung indirekt auch zu einem gesunden sozialen Realismus, und man will nicht einfach Vorurteile und Denkgewohnheiten zum Schaden der Grundrechte weiter pflegen. Die ungelösten Probleme sollen nicht verdeckt, sondern vorantreibend ausgenützt werden.

So haben die Träger der Staatsmacht in Mexiko mit kalkuliertem Risiko erneut wieder die Lebenskraft ihrer oft eigenartigen Reformbestrebungen zur Verwirklichung eines sozialen Wohlfahrtsstaates bezeugt.

*Seraphin Wyler, Mexiko DF*

## **Wenn die rote Fahne am Festtag der Arbeit . . .**

*«Siamo cristiani?» – «Sind wir denn Christen?» so frägt  
ein Flugblatt, das Geld für hungrige Farbige sammelt.  
Sind wir denn Christen? – Die Frage ließ mich nicht los.  
Selbst nicht auf dem Gang durch die Felder. Ich fand keine Antwort.  
Wieder im Dorf, kam ich vorbei an der Kirche.  
Verblüfft blieb ich stehen. Ich hatte mich öfters erfreut  
an dem harmonisch geschlossenen, feierlich stimmenden Raum.  
Wo blieb der? – Ein Bild sprang mich an. Ein einziges Bild!  
Starkfarbig, alles beherrschend hing es da vorn  
hoch über dem Hohen Altar, hinten im Schiff.  
Das Bild eines Jünglings, nackt bis unter den Gürtel;  
ein mächtiger Brustkorb; kräftige Muskeln umschließen  
ein Stück eines Kreuzes. Ein Athlet hängt da am Holz.  
Aus geistvollen Zügen leuchten strahlende Augen.  
Ein Mensch, der ja sagt zum Leben: es inniglich liebt!  
Nicht von Martern bezwungen, nicht elend zerbrochen,  
wie so viele Gemälde uns den Gekreuzigten schildern. –*